

Rezensionen

ERNST DASSMANN: *Der Stachel im Fleisch. Paulus in der frühchristlichen Literatur bis Irenäus*. – Münster: Aschendorff 1979. XI u. 335 S.

Seit einigen Jahren konzentriert sich ein beträchtlicher Teil der Patristischen Forschung auf das Verhältnis der Kirchenväter zur Heiligen Schrift. Wer nur ein wenig mit der frühchristlichen Literatur vertraut ist, weiß darum, wie berechtigt und fruchtbar diese Fragestellung ist. In dieser Sicht muß eine Untersuchung über Paulus in den Schriften bis Irenäus, besonders noch unter dem herausfordernden Titel „Der Stachel im Fleisch“, sogleich in die Augen fallen. Dabei stehen allerdings in diesem Fall nicht bloß die ersten Kirchenväter in Frage. Unter der frühchristlichen Literatur bis Irenäus ist vielmehr das ganze nachpaulinische Schrifttum bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts verstanden, die kanonischen Schriften des Neuen Testaments und die biblischen Apokryphen miteingeschlossen. Mit andern Worten: es handelt sich nicht allein um die kirchengeschichtliche Frage, wie Paulus im zweiten Jahrhundert rezipiert worden ist, sondern auch und noch mehr um das die moderne Exegese brennend interessierende Problem, wie der Apostel im Gesamtzusammenhang des Neuen Testaments steht.

Der Autor selbst führt im einleitenden Teil unter dem Titel „Paulus und die Mitte des Evangeliums“ (1–21) auf meisterliche Weise in diese Fragestellung ein. Er zeichnet dabei nicht nur in knappen, treffenden Zügen ihre Geschichte nach, sondern umreißt zugleich klar ihre Grenzen. In den beiden Hauptteilen der Untersuchung gibt er seine eigene Antwort auf die Frage, indem er die Schriften der apostolischen und nachapostolischen Zeit in chronologischer Ordnung je nach ihrem Gewicht kürzer oder länger bespricht.

Unter dem Titel „Paulus im Neuen Testament und bei den Apostolischen Vätern“ kommen im zweiten Teil (22–173) außer den für uns heute kanonischen Schriften der erste Klemensbrief, die Didache (zusammen mit Mt), Ignatius von Antiochien und Polykarp von Smyrna (vor den Pastoralbriefen) zur Sprache. Nach einer vorzüglichen Zusammenfassung der ersten Ausführungen (174 f.) handelt der dritte Teil über „Das Ringen um Paulus im zweiten Jahrhundert“ (174–315). Es wundert nicht, daß dabei die einseitige Stellungnahme des Markion an erster Stelle steht (176–192). Im weiteren räumt D. mit den noch immer vertretenen Vorurteilen über die Gnostiker als die ersten Theologen und Vertreter einer ersten paulinischen Theologie gründlich auf (192–222). Er kommt allerdings nicht darum herum, von einem gewissen Verschweigen des Paulus, im Barnabasbrief, beim Hirten des Hermas, im zweiten Klemensbrief und besonders bei Papias und

Hegesipp, zu sprechen (222–244). Interessant sind die Ausführungen über die Apologeten (244–260), sofern darin ein auffälliges Gefälle von einem mehr impliziten Gebrauch der Paulusbriefe bei Justin zu ihrer ausdrücklichen Zitation bei Theophilus erscheint. In den sogenannten apokryphen Schriften hingegen sind paulusfreundliche (Epistula Apostolorum, Petrusakten, Paulusakten) und paulusfeindliche Stimmen (verstreute juden-christliche Zeugnisse und bes. Pseudoklementinen) zu hören (260–286). Obwohl das Schrifttum des Meliton von Sardes nur sehr fragmentarisch erhalten ist, kann man daraus nach D. doch ersehen, daß dieser Bischof in seiner Auseinandersetzung mit markionitisch-gnostischen Themen und in seiner Predigt über das Heilsmysterium nicht wenig zur Paulusrezeption des zweiten Jahrhunderts beigetragen haben muß (286–292). Darüber besteht schließlich bei Irenäus von Lyon, der als erster auf die neutestamentlichen Schriften als theologische Autorität rekurriert, nicht mehr der geringste Zweifel (292–315).

In einem kurzen Schlußteil werden die Hauptergebnisse der Untersuchung nochmals klar herausgestellt. 1. Sowohl innerhalb wie außerhalb des Neuen Testaments ist das Maß der Kenntnis von Person und Werk des Paulus recht unterschiedlich. 2. Zu keiner Zeit ist der Apostel bei aller Vielfalt an Bezeugungen als einziger oder auch nur wichtigster Gewährsmann für die kirchliche Verkündigung verstanden worden. Im besonderen hat man nie den Maßstab des Apostolischen als Norm der Verkündigung allein auf ihn oder auf einen anderen Apostel reduziert. 3. Wenn gewisse Schriften Paulus verschweigen, braucht dies nicht als Paulusfeindlichkeit interpretiert zu werden. Eine solche ist hingegen für die juden-christlichen Pseudoklementinen anzunehmen. 4. Wenn Paulus nur teilweise rezipiert worden ist, muß das vor allem durch die neue Lage der Kirche erklärt werden. Das Problem der Gesetzesfrömmigkeit gehörte der Vergangenheit an, und das Abklingen der Naherwartung erforderte sowohl im Bereich der Christologie und der Ekklesiologie wie teils auch im ethischen Gebiet andere Akzente in der Verkündigung. Jedenfalls hat Paulus als Theologe die kirchliche Verkündigung der späteren Generationen nur in eingeschränktem Umfang geprägt.

Mit dieser zu knappen und auch zu wenig differenzierten Übersicht ist indes der ganze Reichtum der vorliegenden Untersuchung nur angedeutet. Der Verfasser hat ihr zwar, wie er im Vorwort betont (VII), selber enge Grenzen gesetzt. Unter Verzicht auf einen allzu großen wissenschaftlichen Apparat wollte er einen Überblick über die frühe Paulusrezeption bieten und damit zugleich in einen entscheidenden Abschnitt der Kirchen- und Theologiegeschichte einführen. Doch allein schon der Versuch, dieses ungeheuer komplexe Geschehen auf 320 Seiten übersichtlich und verständlich zur Darstellung zu bringen, verdient gebührende Anerkennung. Schließlich sind nicht nur Studenten und an der Theologie interessierte Leser, sondern selbst

Fachleute für einen solchen Überblick dankbar, und das um so mehr als wohl nur wenige von ihnen für den ganzen hier besprochenen Fragekreis eine spezielle Kompetenz besitzen. Wer ist nämlich schon zugleich in der neutestamentlichen, gnostischen und frühpatristischen Forschung daheim?

Dank seiner bewundernswerten Literaturkenntnis, seinem sicheren Urteil, seiner Zurückhaltung gegenüber zu gewagten Hypothesen und seinem Darstellungsvermögen ist es dem Verfasser tatsächlich auch gelungen, die wichtigsten Stationen der Paulustradierung sowie des Ringens um Einfluß und Autorität des Apostels sichtbar werden zu lassen. Gleichzeitig hat er es verstanden, in diesem Zusammenhang klärende und nützliche Hinweise auf andere brennende Probleme der christlichen Frühzeit zu geben. So zum Thema der Auferstehung Christi und der Toten, zur Bußfrage, zur Einstellung der Christen gegenüber der Welt, zur Bedeutung von Petrus und Paulus für die Kirche von Rom, usw. (vgl. das Sachregister, das zusammen mit dem Stellenregister die Arbeit beschließt). Im übrigen kann diese Untersuchung über die Paulusrezeption geradezu als Einleitung in die frühchristliche Literatur der ersten beiden Jahrhunderte angesehen werden.

Bei aller Rücksicht auf die Beschränkungen, die einem solchen Überblick notwendig auferlegt sind, kann es doch manchem seiner Benützer hilfreich sein, wenn in seiner Besprechung auch auf die gewollten oder ungewollten Lücken hingewiesen, die offenen Fragen noch mehr herausgestellt und auch unerfüllte Wünsche angemeldet werden. In diesem Sinn zuerst ein Wort zur einschlägigen Literatur. Ein nicht-deutschsprachiger Leser wird wohl bei den Literaturangaben einige Titel vermissen. Es seien beispielsweise erwähnt: *J. Dupont*, *Gnosis. La connaissance religieuse dans les épîtres de s. Paul*, (Löwen 1949) und *ders.*, *Etudes sur les Actes des Apôtres* (Paris 1967). – *A. Jaubert*, *Clément de Rome, Epître aux Corinthiens* (= SChr 167) (Paris 1971) (wichtig für S. 77, 85: Zusammenhang mit der Weisheitsliteratur; 90: Johannes und Paulus). – *P. Prigent*, *Les „Testimonia“ dans le christianisme primitif: L'Épître de Barnabé (I–XVI) et ses sources* (Paris 1961). – *A. Orbe*, *Cristologia gnostica* (= BAC 384) (Madrid 1976). – *B. Bagatti*, *The Church from the Circumcision* (Jerusalem 1971) (für die Frage Paulus bei den Juden-Christen). – *J. P. Jossua*, *Le salut, incarnation au mystère pascal* (Paris 1968) (für die Frage des Incarnationismus bei Irenäus, S. 306. 310). – *J. C. Fredouille*, *Tertullien et la conversion de la culture antique* (Paris 1972) (für das Problem „Nova et vetera“, S. 248). – *T. H. C. Van Eijk*, *La résurrection des morts chez les Pères Apostoliques* (Paris 1974). – *P. Siniscalco*, *Ricerche sul „De resurrectione“ di Tertulliano* (Rom 1966). – Es sei noch darauf verwiesen, daß folgende Arbeiten noch nicht benützt werden konnten: *W. Rordorf*, *La doctrine des douze apôtres (Didachè)* (= SChr 248) (Paris 1978); *B. Daley*, *Die Soteriologie in der Heiligen Schrift* (= HDG 3, 2 a) (Freiburg 1978) und *R. Joly*, *Le dossier d'Ignace d'Antioche* (Bruxelles 1979).

Im Verlauf der Untersuchung tauchen auch einige Fragen auf, die in ihr selbst nicht unbedingt beantwortet zu werden brauchten, die aber trotzdem nicht übersehen werden sollten. Müßte man beim Vergleich des Paulusbildes in der Apostelgeschichte (22–34, bes. 34) und den selbstbiographischen Angaben des Apostels selbst nicht auch mehr darauf hinweisen, daß auch diese, nicht nur die Hinweise des Lukas, aus der besonderen, und zwar einseitig polemischen Perspektive der fraglichen Selbstzeugnisse interpretiert werden? – Im Zusammenhang mit dem häretischen Paulinismus des Markion ist auch von dessen Erlösungslehre die Rede (182 f. 190). Im Hinblick darauf, daß es beim Paulinismus tatsächlich immer um Soteriologie geht, müßte man dabei wohl auch auf die Frage eingehen, wie weit die sog. Redemptions-Theorie, nach der Gott (oder Christus) dem Demiurgen (oder dem Teufel) für uns ein Lösegeld bezahlte, auf Markion zurückgeht (vgl. dazu meine Soteriologie der Kirchenväter: HDG 3, 2 a, S. 71 f); denn gerade von dieser Frage aus kann man genauer beurteilen, in welchem Maße die Erlösungslehre des Markion mit derjenigen des Paulus übereinstimmt. Im übrigen klingt die gleiche Frage schon bei der Besprechung von Polykarp, 2 Phil 8, 1 an: „Halten wir also unablässig an unserer Hoffnung und dem Unterpand unserer Gerechtigkeit fest, das Christus Jesus ist, der unsere Sünden an seinem Leib hinauftrug auf das Holz, der keine Sünde beging . . .“ (157 f.). – In diesem Zusammenhang mag auch die Frage aufgeworfen werden, ob man bei der Diskussion der Unterscheidung von physischer und moralischer Erlösung (vgl. 213 f.) mehr davon ausgehen sollte, daß die stark dualistisch geprägten Soteriologien den Akzent auf die Befreiung von der Sterblichkeit legen, während sie die Seele, die von der Korruption des Leibes nicht behindert wird, schon immer als für Gott offen, weil mit ihm verwandt, betrachten. In einer solchen Sicht, die man als physisch bezeichnen kann, kommt es nicht so sehr auf die Frage an, ob der Mensch frei oder determiniert ist, sondern auf die Feststellung, daß Jesus durch seinen Tod die Entfremdung der Seele in diese vergängliche Welt überwunden hat. In der moralischen Erlösungsauffassung hingegen, die sicher paulinischer ist und erst bei Augustinus voll zum Tragen kommt, ist erforderlich, daß Christus mit seiner Gerechtigkeit, die die Gerechtigkeit Gottes selbst ist, die innere Ungerechtigkeit des Menschen überholt und damit den Anfang unserer Gerechtigkeit macht (vgl. 1 Kor 1, 30).

Schließlich noch eine Kritik zum abschließenden Abschnitt über Irenäus (292–315). Es wäre sicher von Vorteil gewesen, darin die Auffassung des Irenäus von der *salus carnis* ernster zu nehmen, wie sie G. Joppich in der S. 307 Anm. 48 zitierten Arbeit im Anschluß an A. Orbe entwickelt hat. Diese Zentralidee der anti-agnostischen Polemik des Bischofs von Lyon – die übrigens schon im Mittelpunkt des 3 Kor 8, 3 steht (277: „ . . . die Grundlehren des Glaubens, die Welterschöpfung durch Gott, Menschwerdung Chri-

sti und Auferstehung des Fleisches . . .“) – hätte sicherlich auch für die Beurteilung seines Paulinismus wegleitend sein können. Tatsächlich ist die Frage, warum die Reden des Herrn zwischen Evangelien (samt Apostelgeschichte) und Apostelbriefe eingeschoben werden und die Ausführungen nicht eröffnen oder beschließen, wie sie H. von Campenhausen aufwirft, ungenau gestellt und von diesem darum auch falsch beantwortet worden (299 f.). Das Problem des Aufbaus der letzten drei Bücher von *Adversus Haereses* muß nämlich nicht so sehr unter dem Gesichtspunkt der kanonischen Autorität der verwendeten Schrift- (oder Traditions-)Zeugnisse als vielmehr vom Inhalt, das heißt, eben von der Frage der *salus carnis* her gelöst werden. Auf jeden Fall wird bereits im dritten Buch, nicht erst im fünften, mehrfach auf Paulus verwiesen. Andererseits kommt Paulus im fünften Buch nur zum Zuge, wo die Auferstehung des Fleisches (V, 1, 1–14, 4) und die Ankunft des Antichristen (V, 25–30) in Frage stehen. Dazwischen handelt Irenäus von der Heilung des Blindgeborenen, von der Kreuzigung und von der Versuchung Jesu und zitiert dabei den Apostel zusammen mit andern Schrifttexten. Es ist denn auch bezeichnend, daß Irenäus das fünfte Buch mit den Worten ankündigt: „. . . et Apostolorum doctrina explanata (Hinweis auf III), et manifestatis pluribus quae a Domino per parabolas (nicht einfach Reden) et dicta et facta IV: in hoc libro quinto universi operis . . . ex reliquis doctrinae Domini nostri et ex apostolicis epistulis conabimur ostensiones facere . . . (V) (Adv. Haer. V, praef.). Damit ist aber auch gesagt, daß der Paulinismus des Irenäus vor allem von seiner Theologie der Auferstehung des Fleisches her zu beurteilen ist. Das gilt im besondern auch von der Beurteilung der Ursünde bei Irenäus, der von seiner Auffassung von der Güte der „caro“ her darüber gewiß weniger positiv als Paulus geurteilt hat (vgl. 312). Damit soll allerdings nicht ausgeschlossen sein, daß der Bischof von Lyon als erster die Heilsgeschichte gerade deswegen in einer so großartigen trinitarischen Schau entwickeln konnte, weil er sich als erster auf die theologische Autorität des ganzen Neuen Testaments und im besonderen des Apostels berufen hat (vgl. dazu vor allem *H. J. Jaschke*, *Der Heilige Geist im Bekenntnis der Kirche* [Münster 1976]).

Es braucht zum Schluß wohl nicht mehr eigens betont zu werden, daß mit den mehr kritischen Fragen und Hinweisen in keiner Weise zurückgenommen werden sollte, was zuvor von den Vorzügen dieser neuen Arbeit über die Paulusrezeption in der frühchristlichen Kirche gesagt worden war. Im Gegenteil bestätigen sie nur, wie anregend die Lektüre gerade dieses Buches wirkt, das – vielleicht etwas allzu bescheiden – „nur“ als Überblick über eine der spannendsten Frage der frühen Kirchengeschichte angekündigt wird. Es wäre nur zu wünschen, daß die Untersuchung recht bald in die folgenden Jahrhunderte hinein weitergeführt wird, wo die Frage an Spannung wohl kaum verliert.

Basil Studer